

Der ETH-Report

Autor(en): **Petersen, Palle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **32 (2019)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.07.2024**

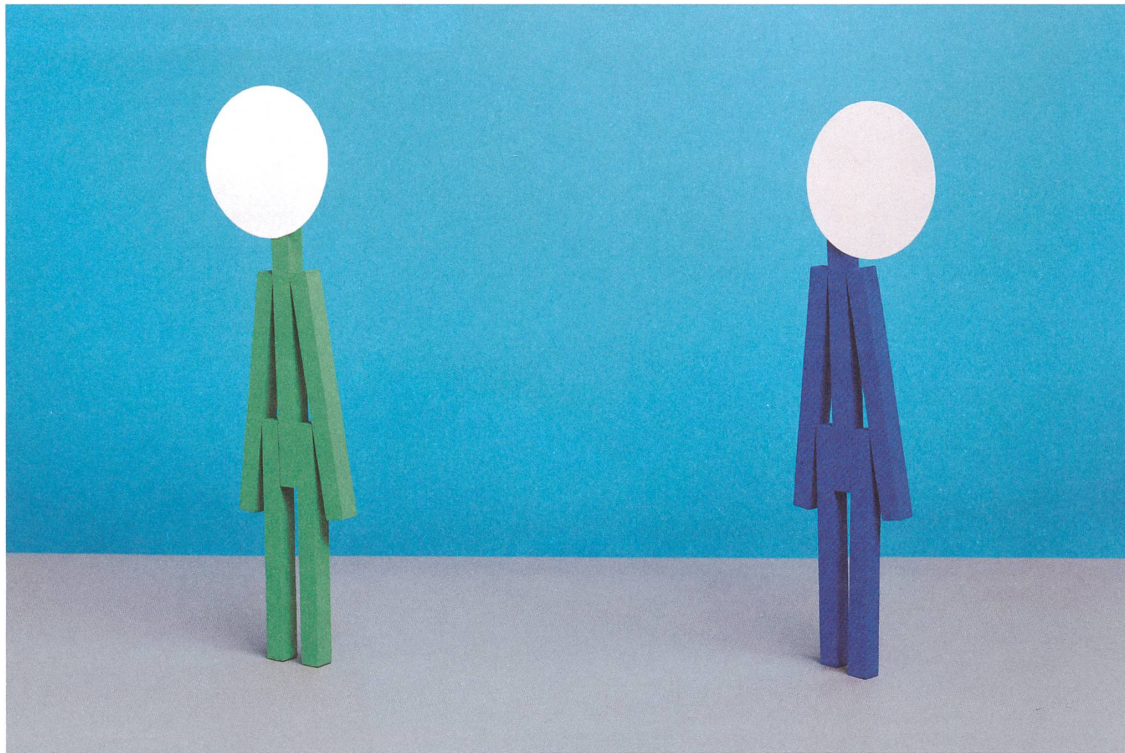
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-868174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nach einer Disziplinaruntersuchung am Architekturdepartement der ETH: Für die Betroffenen ist das Untersuchungsergebnis das grösste Ärgernis.

Der ETH-Report

Hochparterres Recherchen gaben zu reden. Betroffene im Belästigungsfall an der ETH haben Forderungen platziert. Mit einem Verein wollen sie einen Kulturwandel anstossen.

Text:
Palle Petersen
Foto:
Stefan Jäggi

«Der Ball rollt, unser Crowdfunding läuft», schrieb Lisa Lemke*, eine ehemalige Angestellte des ETH-Architekturdepartements. Es war der 6. Februar 2019. Am Morgen hatte Hochparterre «Professor X» online publiziert, den ersten Teil seines ETH-Reports. Wenige Tage zuvor hatte die Hochschule die seit Herbst 2018 laufende Disziplinaruntersuchung gegen den Architekturprofessor beendet. Der Bericht des unabhängigen Untersuchungsführers entlastete ihn vom Vorwurf sexueller Belästigung, allerdings habe er es versäumt, «seine persönlichen und beruflichen Beziehungen adäquat zu trennen». Der Professor kündigte selbst und verlässt die Architekturabteilung per Ende Juli.

Das offene Geheimnis

Kurt Kamp*, ein ehemaliger Mitarbeiter, sagt: «Nach dem Semesterschluss feierten wir in der Wohnung von Professor X. Hier und andernorts gab es Situationen mit Assistentinnen und Studentinnen, die mich verstörten. Er sagte, er wäre gern ein Rockstar, sprach vulgär über

Jobbewerberinnen, prahlte mit Handyfotos seiner Eroberungen an Konferenzen. Ich sah mehr als eine Hand auf dem Knie, die nicht verschwand, als die Frau darum bat.» In der Untersuchung ging es nebst Belästigung auch um Mobbing und respektloses Verhalten. Die langjährige Mitarbeiterin Joëlle Jaeger* sagt: «Vom ersten bis zum letzten Tag erlebte ich Wutanfälle und sah, wie Professor X Praktikantinnen, Studenten, Forscherinnen und Professoren in unangenehme Situationen brachte. Ist er im Raum, reisst er die Kontrolle an sich, schreit Leute an und degradiert sie.»

Ins Rollen kam der Fall ab Herbst 2017, als die #Me-Too-Bewegung die Medienwelt durchrüttelte. Bald darauf kursierte die anonyme Google-Tabelle «Shitty Architecture Men», auf der sich auch die Namen dreier ETH-Professoren fanden. Professor X war mit mehreren Einträgen zu sexueller Belästigung an US-Universitäten vertreten, woraufhin ehemalige Zürcher Mitarbeitende die ETH-Fachstelle Chancengleichheit mit ihren Erfahrungen konfrontierten. Ab Anfang 2018 sammelte diese weitere Vorfälle, auch von Studierenden. Ende März gingen zwei Studentinnen mit der Shitty-Liste zum Departementsvorsteher Philip Ursprung: «Offensichtlich hatte er von dieser gehört. Auch die Geschichten aus Zürich und von Seminarreisen, die

über Professor X kursierten, schienen der Professoren-schaft längst bekannt. Ursprung sagte, aufgrund anonymer Anschuldigungen könne die Hochschule nichts unternehmen und die Studierenden könnten andere Studios wählen.» Was trotz des internationalen Renommées von Professor X längst geschah. Joëlle Jaeger: «Unser Lehrstuhl war unbeliebt. Als ich nach Gründen fragte, erklärten mir Studentinnen offen, Professor X sei bekannt dafür, Frauen zu nahe zu kommen, und darauf hätten sie keine Lust. Auch das katastrophale Arbeitsklima war bekannt, da wir ein offenes Büro mit zwei anderen Professuren teilten.»

Unklare Prozedur und fassungslose Betroffene

Die Betroffenen kritisieren eine von Kurswechseln geprägte Untersuchung, in der Fragen von Anonymität, Opferschutz und Rechtsbeistand ungeklärt waren. Bill Barnes*, der im Fall rapportierte, sagt: «Anfangs versicherte mir die Fachstelle Chancengleichheit schriftlich, dass weder Professor X noch seine Anwälte meine Aussage ohne meine Zustimmung erhielten. Trotzdem passierte das. Anschliessend sollte er mit seinen Anwälten im Raum sitzen, während die Betroffenen mit dem Untersuchungsführer sprechen. Mit grossem Druck konnten wir das schliesslich verhindern.» Martin Meinberg*, der ebenfalls rapportierte, sagt: «Erst war kein Rechtsbeistand für die Opfer vorgesehen, dann sollten sie ihn selbst bezahlen. Schliesslich vertrat eine erfahrene Arbeitsrechtlerin die Betroffenen. Dass die mit der ETH hierfür vereinbarte Kostenübernahme überschritten wurde und wir zunächst auf mehreren tausend Franken Anwaltskosten sitzenblieben, war ein weiteres Ärgernis.»

In den Augen der Betroffenen ist das Untersuchungsergebnis allerdings das weitaus grösste Ärgernis. Stellvertretend für die über ein Dutzend involvierten Frauen und Männer sagt Joëlle Jaeger: «Für uns Betroffene ist unerklärlich, dass der Entscheid ihn vom Vorwurf sexueller Belästigung entlastet. Auch im Regelwerk der ETH beginnt diese nicht erst bei harten Übergriffen, sondern mit Anspielungen und anzüglichen Sprüchen oder Witzen, unangemessenem und ungewolltem Körperkontakt, von Stalking ganz zu schweigen. All das passierte.» Jaeger bezieht sich vor allem auf den «Verhaltenskodex Respekt» der ETH. Als unangemessen definiert dieser nebst Diskriminierung, Bedrohung und Gewalt auch Mobbing und sexuelle Belästigung: «Dazu zählen sexistische Witze, anzügliche Bemerkungen und Handlungen, [...] unerwünschter körperlicher Kontakt oder das Ausnützen eines Abhängigkeitsverhältnisses.»

Die ETH-Medienstelle schreibt, Fehlverhalten in diesem Sinne sei in der Untersuchung nicht festgestellt worden, weil der Kodex erst 2018 eingeführt wurde und nicht rückwirkend angewandt werden könne. Ausserdem konnte «keine sexuelle Belästigung im strafrechtlichen Sinn rechtsgenügend nachgewiesen werden». Pikant: Den vierten Artikel des Gleichstellungsgesetzes, «Diskriminierung durch sexuelle Belästigung», präzisierten Bundesgerichtsentscheide weitgehend ähnlich mit den im ETH-Verhaltenskodex aufgeführten Formen sexueller Belästigung. Doch das Gleichstellungsgesetz fand laut Medienstelle «selbst direkt inhaltlich keine Anwendung».

Empörung und weitere Enthüllungen

Am Tag der Hochparterre-Publikation griff «Baunetz» den Fall auf. Am Folgetag publizierte das SIA-Magazin «Tec 21» eine Leseempfehlung. Auch der «Tages-Anzeiger» liess die Betroffenen zu Wort kommen und interviewte Pritzker-Preis-Direktorin Martha Thorne über Machtmissbrauch in der Architektenwelt. In der zweiten Februarhälfte

enthüllte die Zeitung ausserdem die ausbeuterische sexuelle Beziehung eines Professors der Uni Basel mit einer Doktorandin sowie Mobbing- und Plagiatsvorwürfe gegen ein Professorenpaar der ETH-Forschungsanstalt Empa. Zum Ärger der Forschenden, die sich seit bald einem Jahr an verschiedene Anlaufstellen wandten, verzichtet die ETH an der Empa auf eine Disziplinaruntersuchung.

Innert einer Woche wurde der Artikel über Professor X auf Hochparterre.ch rund 9000 Mal gelesen, durchschnittlich zwölf Minuten lang, und er erreichte auf Facebook 7500 Personen. Damit ist er der meistgelesene Artikel, seit Hochparterre.ch 1996 online ging. Mehr als sechzig Kommentare, E-Mails und Kurznachrichten erreichten die Redaktion. Viele waren empört über das Vorgefallene, das Verfahren und die Kommunikation der ETH, kritisierten Schweigen und Zynismus, Struktur- und Kulturprobleme oder forderten die Namensnennung, auf die Hochparterre mitunter aus rechtlichen Gründen verzichtete. Eine ETH-Architekturprofessorin gratulierte. Eine Studentin-

Professor X habe es versäumt, «seine persönlichen und beruflichen Beziehungen adäquat zu trennen».

nengruppe bedankte sich für den Text, «der uns Menschlein Mut macht». Ein Leser kritisierte den Artikel als zu zahm, die meisten begrüsst den nüchternen Faktensammlung. Auch die ETH-Medienstelle fand den Artikel «insgesamt fair und sachlich».

Diversität und Macht

Der zweite Teil des ETH-Reports, «Zehn zu null» siehe Hochparterre 3/19 und Hochparterre.ch, blickte auf 20 Ernennungen im ETH-Architekturdepartement in den letzten drei Jahren. Angesichts von derzeit 45 Professoren ist das ein beachtlicher Generationenwechsel. 6 der 20 Neuernannten sind zwar Frauen, doch die 10 ordentlichen Professoren mit unbefristetem Lehrauftrag, mehr Lohn, Budget und Angestellten sind allesamt Männer. Sie werden das Departement in den nächsten Jahrzehnten prägen. Vor dem Hintergrund dieser Berufungswelle zeichnet der Text das Engagement der «Parity Group» nach, die sich seit 2016 für mehr Diversität am Departement einsetzt. Im Fahrwasser des Belästigungsfalls kamen ihre Anliegen einen guten Schritt voran. Bis 2025 rollt eine zweite, wenn auch kleinere Berufungswelle heran.

Der dritte Teil des ETH-Reports, «Einzelfälle? Strukturwandel? Zivilcourage?» siehe Hochparterre.ch und «Lautsprecher» auf Seite 3, drehte sich um strukturelle Fragen: Wie hoch ist die Dunkelziffer von Machtmissbrauch? Genügen die von der ETH ergriffenen Massnahmen? Wie liesse sich das Machtgefälle zwischen der Professoren-schaft und Forschenden, Doktorierenden und Studierenden reduzieren?

Die hochschulpolitischen Themen interessierten die Medienwelt weniger als der Belästigungsfall, die Akademiker und Architektinnen aber umso mehr. In den Kommentaren stritten vorab Männer darüber, ob akademische Frauenförderungsprogramme eine Diskriminierung von Männern bedeuteten oder nicht. Viele Frauen →

→ schrieben Nachrichten, mitunter aus den deutschsprachigen Nachbarländern, aus Polen, Kanada und den USA. Eine erklärte, es gebe «gute Gründe, wieso wir ins Ausland abgehauen sind». Eine ETH-Professorin leitete den Artikel «gleich an Kollegen weiter». Ein Architekt meinte, es sei «besser, hier anzusetzen, als sich über einzelne Gorillas aufzuregen». Auf Facebook kommentierte eine Leserin: «Gopf! Schon 1994, als ich am Architekturdepartement diplomierte, war der Studentinnenanteil vierzig Prozent. Ich glaube inzwischen: Ohne Quote geht es nicht.»

Betroffene gründen einen Verein

In den Wochen seit dem Abschluss der Untersuchung gegen Professor X ist nicht nur medial Einiges passiert. ETH-Präsident Joël Mesot traf einzelne Betroffene und ihnen Nahestehende zum Gespräch. Ende Februar traf sich auch Departementsvorsteher Philip Ursprung am Runden Tisch mit ihnen, der «Parity Group» und den Fachvereinen des Mittelbaus und der Studierenden. Tags darauf nahm

aber weder Notizen noch Kopien machen. Drittens forderten sie Schutzmassnahmen vor karriereschädigenden Handlungen des Professors. Viertens forderten die Betroffenen Arbeitszeugnisse für ihre oftmals langjährige Arbeit am Lehrstuhl. Manchen fehlen solche, und Professor X soll sie nicht schreiben. «Vor allem aber verlangen wir, dass die ETH offiziell anerkennt, dass sexuelle Belästigung stattgefunden hat», sagt Lisa Lemke stellvertretend für die Betroffenen, «und zwar im Sinne ETH-interner Richtlinien, des Gleichstellungsgesetzes und auch der Richtlinien für Arbeitgeber des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann sowie des Staatssekretariats für Wirtschaft. Die pauschale Formulierung zum Untersuchungsabschluss, der Bericht entlastete Professor X vom Vorwurf sexueller Belästigung, blieb bisher unwidersprochen. Das impliziert aber, er sei zu Unrecht beschuldigt worden, und macht die Opfer zu Tätern. Deshalb verlangen wir eine Klarstellung und eine offizielle Entschuldigung für die erlittenen Zumutungen. Wir haben eine Frist von wenigen Wochen gesetzt und werden falls nötig an den ETH-Rat oder die Kommission für Wissenschaft und Bildung gelangen.»

Beim Crowdfunding der Betroffenen spendeten mehr als 250 Personen insgesamt rund 21500 Franken, darunter viele Anonyme, aber auch in der Architekturszene vertraute Namen und die ETH-Architekturprofessoren Fabio Gramazio und Ita Heinze-Greenberg sowie Guillaume Habert, Professor am Departement der Bauingenieure. «Den Grossteil des Geldes haben wir bereits für Beratungsleistungen und formelle Anträge unserer Juristin ausgegeben», sagt Lisa Lemke, «der Rest dient als Startkapital des Anfang März gegründeten Vereins «Speak up in Academia». Dieser soll Fehlverhalten und Machtmissbrauch an der ETH und anderen akademischen Institutionen thematisieren, Lösungswege aufzeigen und Veränderungen anstossen. Ausserdem soll er als Plattform dienen, andere Betroffene moralisch, finanziell und juristisch zu unterstützen. Der Ball rollt weiter.»

*Die Namen sind von der Redaktion geändert. Zeit und Ort der Gespräche sind dokumentiert, die Zitate autorisiert.

ETH-Präsident Joël Mesot entschuldigte sich dafür, dass der Prozess zuungunsten der Betroffenen gestaltet war.

Mesot an der Departementskonferenz der Architekten teil. Am 14. März trat er vor die Medien. Erstmals gestand er im Namen der ETH Fehler ein, entschuldigte sich öffentlich bei den Betroffenen und präsentierte ein umfassendes Massnahmenpaket, wie die Hochschule das Führungsverhalten der Vorgesetzten verbessern, die Abhängigkeiten von Doktorierenden verringern und auf Konfliktsituationen rascher und besser reagieren will siehe Seite 15.

Anfang März hatten die Betroffenen schriftlich mehrere Forderungen an die Schulleitung gestellt: Die erste Forderung, die Hochschule müsse die in der Untersuchung entstandenen Rechtskosten komplett übernehmen, ist mittlerweile erfüllt. Ende Februar wies Mesot die Rechtsabteilung an, die noch offenen Kosten von 7400 Franken zu begleichen. Die Betroffenen verlangten zweitens, gestützt auf das Informations- und Datenschutzgesetz, die Akteneinsicht in die Gesprächsprotokolle und den knapp hundertseitigen Untersuchungsbericht. Bisher durfte lediglich ihre Juristin den anonymisierten Bericht lesen,

ETH-Report

Siehe auch den «Lautsprecher» zum Thema auf Seite 3. Alle Artikel finden Sie zum Nachlesen auf unserer Website.

hochparterre.ch/eth



Der Brandschutzvorhang

Die souveräne Lösung für einen Brandabschnitt bei engen Platzverhältnissen: Der textile Brandschutzvorhang EI30/EI60 mit automatischer Schliessung im Brandfall. Sicht- oder unsichtbar montiert.

www.frank-tueren.ch

 Frank Türen

«Wir brauchen eine Kultur des Hinschauens»

Interview: Palle Petersen

Herr Mesot, Sie wollten sich erst nach hundert Tagen im Amt öffentlich äussern. Nun gestanden Sie einen Monat früher erstmals institutionelle Fehler und Strukturprobleme ein und entschuldigten sich offiziell. Was ist passiert?

Joël Mesot: Die negativen Schlagzeilen haben auch jene belastet, die täglich Hervorragendes leisten und sich tadellos verhalten. Zu Recht erwarten sie Antworten von ihrem Präsidenten. Verschiedene Gespräche mit Betroffenen in den Untersuchungen und involvierten Mitarbeitenden haben mir aufgezeigt, dass Betreuung und Kommunikation teils ungenügend waren und die Untersuchungen zu lange dauerten. Hier setzt der erste Teil unseres Massnahmenpakets an: Bis im Sommer wird eine Kerngruppe aus Case Manager, Personalabteilung und Rechtsdienst die Prozesse überarbeiten und beschleunigen. Wir wollen Meldungen künftig umgehend behandeln und möglichst innerhalb von sechs Monaten abschliessen. Dabei werden sämtliche Beteiligte kontinuierlich informiert und bei Bedarf auch rechtliche und psychologisch unterstützt. Weil es in Konflikten oft um mehrere Themen geht – beim Architekturprofessor etwa um Mobbing und Belästigung –, führen wir die verschiedenen Fachstellen in der Personalabteilung zusammen. Hier verfügen wir über geschulte Fachpersonen, um professionell mit diesen psychologisch sensiblen Fällen umzugehen. Bei Bedarf ziehen wir Externe hinzu.

Die Fachstelle Chancengleichheit ist nicht mehr involviert. Fehlten hier die Kompetenzen?

In der Tat erfordert die Diversitätsförderung andere Kompetenzen als jene einer Meldestelle für Belästigungen. Die Fachstelle Chancengleichheit soll sich deshalb fortan auf ihre Kernaufgabe konzentrieren. Diese ist anspruchsvoll genug: Der Frauenanteil der ETH-Professorenschaft ist mit 13 Prozent noch viel zu tief. Als globale Top-Ten-Universität müssen wir ihn auf allen Stufen deutlich erhöhen.

Der zweite Teil des Massnahmenpakets betrifft Prävention und Führung. Worum geht es?

Bei Berufungen werden wir nebst Exzellenz in Lehre und Forschung stärker auf Sozial- und Führungskompetenzen achten. Die Berufungskommissionen müssen in ihren Empfehlungen an den Präsidenten diesbezüglich Aussagen über die Kandidierenden machen. Bei Hinweisen auf Defizite werden wir zusätzliche Informationen und Referenzen einholen. Ferner absolvieren neue Professorinnen

und Professoren seit März umfassende Einführungsprogramme zur Kultur der ETH. Die amtierenden werden ebenfalls Führungscoachings besuchen müssen.

Das Machtgefälle zwischen Professoren und Doktorierenden ist gross. Was tun Sie dagegen?

Auch Doktorierende lernen in Kursen zukünftig ihre Rechte und Pflichten. Bis 2020 wollen wir ihre Verträge so ausgestalten, dass Vorgesetzte über Bedingungen und Befristungen keinen Druck mehr ausüben können. Bis dahin führen wir auch die schon heute mögliche Mehrfachbetreuung von Doktorierenden in allen Departementen ein. Derzeit betreut und beurteilt sie oftmals dieselbe Person. Steht nebst Doktorvater oder -mutter eine weitere Betreuungsperson zur Seite, vermindert sich die Abhängigkeit, und Probleme lassen sich einfacher ansprechen. Wir klären derzeit, was diese Umstellung für laufende Doktorate und die Übergangszeit heisst.

Das sind viele und gute Massnahmen.

Aber kommen sie 2019 nicht etwas spät?

Rückblickend stellen sich solche Fragen immer. Ich bin seit Anfang Jahr im Amt und kann nur für mich sprechen. Es ist mir ein grosses Anliegen, dass solche Dinge zukünftig anders laufen. Letztlich braucht es aber alle Angehörigen der ETH, um Probleme frühzeitig zu erkennen und angemessen zu handeln. Nebst besseren Strukturen und Prozessen brauchen wir eine Kultur des Hinschauens. Diese will ich fördern.

Die Betroffenen im Fall des Architekturprofessors haben verschiedene Forderungen gestellt.

Die meisten sind bereits erfüllt. Bis auf eine: Die pauschale Formulierung, der Professor sei vom Vorwurf sexueller Belästigung entlastet, und die Tatsache, dass er selbst kündigte, stellen in ihren Augen die Opfer-Täter-Rollen auf den Kopf. Können Sie das nachvollziehen?

Ja, das kann ich. Der Untersuchungsbericht hat allerdings Verstösse gegen unseren Compliance Guide festgestellt. Der Professor hat ein Verhalten an den Tag gelegt, das ich nicht toleriert hätte. Dadurch, dass er nach der Disziplinaruntersuchung den Rücktritt einreichte, kam er allfälligen Massnahmen zuvor, wobei ein Entlassungsverfahren nach den Resultaten der Untersuchung nicht infrage gekommen wäre. Ich möchte nochmals betonen: Fehlverhalten und Machtmissbrauch haben an der ETH keinen Platz. ●

Das Interview wurde schriftlich geführt.



Joël Mesot (55)
Als erster Westschweizer seit mehr als hundert Jahren am 1. Januar 2019 als Präsident der ETH Zürich. Zuvor leitete er das Paul-Scherrer-Institut. Seit 2010 ist er Mitglied des ETH-Rats. Seit 2008 ist er ordentlicher Professor für Physik an der ETH Zürich und an der EPFL.

Mut zur Innovation

Unserem Planeten schwinden die natürlichen Ressourcen, die CO₂-Emission steigt. Wir können zuschauen oder neue Wege gehen. Konventionelle Bauprojekte verschlechtern die CO₂- und Ressourcenbilanz. Holzbau denkt in die Zukunft – Holz lebt. Ein natürlicher Rohstoff, der höchsten Ansprüchen gewachsen ist – nachhaltig und ökologisch, gesund und natürlich. Moderner Elementbau besticht durch variantenreiche Planung bei einfacher Umsetzung und voller Kostensicherheit. **Die Natur zurück in unsere Städte führen - Innovatives Denken zeigen.**

Wir freuen uns auf Sie – Tel 062 919 07 07 oder www.hector-egger.ch



HECTOR EGGER HOLZBAU AG | CH-4901 Langenthal | Tel. 062 919 07 07 | www.hector-egger.ch

HECTOR EGGER  **HOLZBAU**
Denken. Planen. Bauen.

GEBERIT ONE
DAS BESTE
AUS ZWEI WELTEN
WIRD EINS



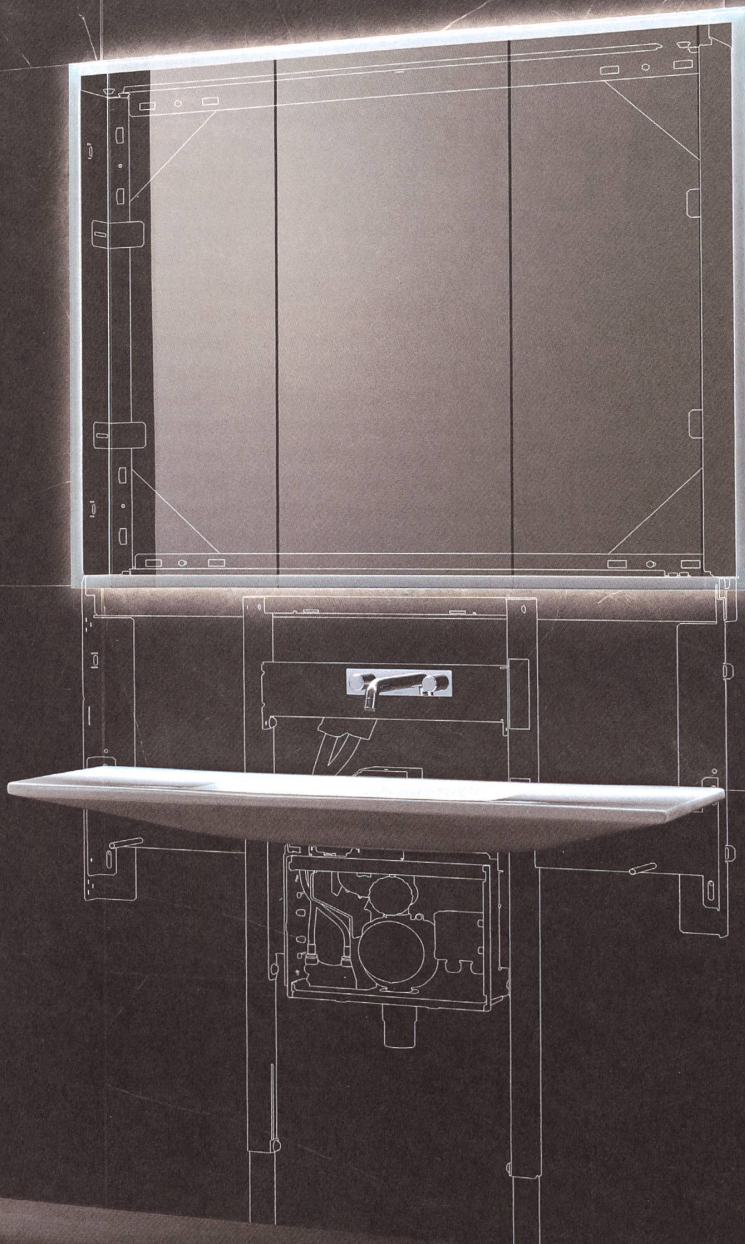
**KNOW
HOW
INSTALLED**

BETTER BATHROOMS. BETTER LIVES.

Geberit entwickelt sich stetig und mit Erfolg weiter. Nun machen wir den nächsten Schritt und vereinen Know-how hinter der Wand mit Designkompetenz vor der Wand. So schaffen wir mit Geberit ONE voll integrierte, technisch wie ästhetisch clevere Lösungen.

geberit.ch/one

■ GEBERIT



**GROSSES GEBERIT
ONE GEWINNSPIEL**

1'000 Preise im Gesamtwert
von CHF 50'000 gewinnen

www.geberit.ch/quiz